

Peter Winkler

## Im Dickicht der Städte

Rede zur Ausstellungseröffnung

„Malerei und Aquarell“ – Arbeiten von Gertrud Aumayr und Philipp Kummer  
Stadttheater Fürth, 2013



Sehr geehrte Damen und Herren,

schön dass Sie trotzdem gekommen sind! Also einige von Ihnen sind sicher trotzdem gekommen. Sie haben die Einladungskarte gesehen und gedacht: Bilder von rostigen, verfallenden Städten und – im nächsten Schritt – von aufgetürmten Schrotthaufen, Metaphern für den Niedergang der Zivilisation oder wenigstens der Industriekultur, wie wir ihn beispielhaft von Detroit kennen oder auch von Duisburg. Das ganze depressive Thema noch dazu an einem grauen Novembervormittag, noch dazu in Fürth.

Dann haben Sie sich vielleicht schon positiv überraschen lassen von den Exponaten und entdeckt, dass noch sehr viel Leben in den Arbeiten von Gertud Aumayr und Philipp Kummer steckt, dass beide Künstler zwar den Topos des Vergänglichen bei ihrer Motivwahl aufgreifen, darüber aber, im einen Fall „blühende Landschaften“, im anderen pulsierende Stadtlandschaften ausbreiten.

Wir können uns den Künstlern in zwei Stufen annähern. Zum ersten über die Unterschiede, zum zweiten, auf der anspruchsvolleren Stufe, über Gemeinsamkeiten. Die **Unterschiede** sind rasch erfasst. In der *Technik*: hier das Malelement Wasser – dort das Öl, das übrigens noch ganz frisch riecht, wie sich das für eine echte Vernissage auch gehört. Im *Format*: hier das moderate Maß – dort die Expansion. Im *Duktus*: hier die kontemplative Pinselführung – dort die wilde Bewegung. In der *Farbigkeit*: hier fein nuancierte Abstufung – dort eruptive Farbgewalt.

Kann es angesichts dieser gravierenden formalen Unterschiede in den Arbeiten Von Aumayr und Kummer noch Raum geben für gemeinsame Spuren? Lassen wir uns ein auf den sprichwörtlichen zweiten Blick. Und mit ihm auf vier Aspekte: Natur – Tektonik – Demut – Romantik.

## **Natur**

Beide Künstler malen nach der Natur. Das darf, wie bei Gertrud Aumyr, schon mal wörtlich gemeint sein, wenn sie ganz in klassischer Tradition mit Klappstuhl und Zeichenbrett ausgerüstet die Landschaft durchstreift und „plein air“ zu Papier bringt. In den meisten anderen Fällen, und das gilt für beide, ist es zeitlich zu verstehen: sie malen nach der Natur, d. h. nachdem sie draußen waren in wilder oder urbaner Landschaft, wo sie sich von real existierenden Szenerien haben inspirieren lassen. Das ist für sich genommen schon bemerkenswert in einer Zeit, in der Wahrnehmung immer virtueller wird und künstlerische Gestaltung immer konzeptueller. Da sind also zwei, die gehen noch raus ins echte Leben und sammeln Motive, sei es mit Skizzenbuch oder mit der Kamera. Ich habe Philipp Kummer gefragt, wie er es hält mit den Naturstudien, ob er wirklich die Wildnis aufsucht, die dann in seinen Gemälden auftaucht. Na ja, sagt er ein bisschen kleinlaut, er geht schon gerne mal raus, aber eigentlich sei es seine Freundin, die da eher drängen würde. Ist sie heute da? Kann sie das bestätigen? Bitte bleiben Sie hartnäckig – Sie sehen ja, es lohnt sich!

Ob sich das bei Herrn und Frau Aumayr ähnlich verhält, kann ich auch nach langjähriger freundschaftlicher Beobachtung nicht beantworten. Nehmen wir an, es geschieht in harmonischer Eintracht, wenn sie sich auf den Weg machen. Die bereisten und gezeichneten Gegenden sind im Lauf der Jahre urbaner geworden, zu den Fixpunkten Wien und Venedig haben sich eine ganze Reihe von Städten gesellt, wir sehen Frankfurt neben New York, Bilbao neben Barcelona. Und die Momentaufnahme einer scheinbar beiläufigen Nürnberger Straßenszenerie zeigt beispielhaft Aumayrs Entwicklung in der Motivwahl vom Anmutigen hin zum ungeschönten Blick auf Stadtalltag und Vergänglichkeit. (*> Sensationelle Bilder von Industrieanlagen, Linz, Luxemburg, Maxhütte, Duisburg*)

Denselben Mut zum Ungeschönten hat Kummer, wenn er seine Landschaften zwar bis ins Phantastische aufblühen lässt, Hinterlassenschaften der Zivilisation in Form von Autowracks oder Gebäuderuinen ebenbürtig in Szene setzt.

## **Tektonik**

Beide Künstler erzeugen mit Schichten und sich überlagernden Perspektiven ihr jeweiliges Geflecht: bei Kummer wuchert Pflanzendickicht, bei Aumayr das Dickicht der Städte. In beiden Fällen entsteht allein durch malerische Mittel ein Schwebезustand zwischen naturalistischer Wiedergabe und Abstraktion, auch zwischen Bildtiefe, die uns magisch hineinzieht, und Unwirtlichkeit, die uns auf Distanz hält.

Zusätzliche Verfremdungseffekte

Aumayr: menschenleer

Kummer: Menschen in irritierender Pose

## **Demut**

Was für ein altmodischer, im künstlerischen Kontext verstörender Begriff! Ein Gefühl davon ist mir bei beiden Künstlern begegnet, als ich sie fragte, wie sie arbeiten, also: wie sie den kreativen Prozess erleben. Mit fast den gleichen Worten beschreiben sie, wie sie zwar mit künstlerischem Willen loslegen und die Bildidee auf der Fläche re-konstruieren, irgendwann aber an einen Punkt kommen, wo sie innerlich zurücktreten und beobachten können, was das Bild mit ihnen macht, wie es sich malt. Wer also das künstlerische Ego eine Zeit lang ablegen kann und zum Beobachter und Werkzeug des Gestaltungsprozesses wird, der kommt in die Haltung der Demut.

Beispiele: Kummers Bild „Segnung“ – Architektur als Bühne für den großen Auftritt der Natur – Der Titel „Segnung“ bleibt Geheimnis, pathetischer Gestus. Dass der Künstler sich vorstellen kann, auch einmal wirkliche Bühnenbilder zu gestalten, ist sofort nachvollziehbar. Er ist hier im Stadttheater schon auf einem guten Weg ...

Gertrud Aumayr erlebt diesen Zustand dann, wenn durch die sehr nasse Malweise eine Seenlandschaft auf dem Papier entstanden ist, in der die Farbpigmente ihr Eigenleben entfalten. Da geht es mit bloßem Formwillen nicht weiter, da heißt es abwarten und beobachten – Verlauf- und Kristallisations- Effekte – Demut heißt auch: geduldig sein können. (*> Persönliche Anmerkung Aquarell*)

## **Romantik**

Obwohl sich keiner der beiden Künstler dezidiert darauf beziehen würde, können wir eine gemeinsame Klammer in der Deutschen Romantik sehen, die wie eine unsichtbare, subkutane Schicht in den Arbeiten von Aumayr und Kummer schlummert. Zur Begriffsklärung: Romantik meinte, anders als in der Alltagssprache, nie die Beschreibung eines heimeligen Idylls, auch nicht Naturalismus als Selbstzweck, gewissermaßen l'art pour l'art. Romantik lieferte mit der Naturdarstellung stets Projektionsflächen für philosophische und gesellschaftskritische Statements.

Sie haben sicher Caspar David Friedrichs Bild „Eismeer“ abrufbar vor Augen, das, obwohl kunsthistorisch nicht korrekt, unter dem Titel „Gescheiterte Hoffnung“ berühmt geworden ist. Die geborstenen, zu bizarrer Formation aufgetürmten Eisschollen finden wir in dieser Ausstellung gleich zweimal in moderner Entsprechung: Kumpers „Übergang“ – vom Statussymbol und Wertgegenstand Auto hin zum achtlos aufgehäuften Schrott. Und Aumays „Frankfurt“ – die unbehausten Wolkenkratzer wie ein aufgesplitteter Kristall in Szene gesetzt.

Von den europäischen Großbanken – zur „gescheiterten Hoffnung“ fällt mir keine Überleitung ein ...

Ich wünsche Ihnen nachhaltige Inspiration aus den Exponaten dieser spannungsreichen Ausstellung. Und den Künstlern natürlich keine „gescheiterte Hoffnung“ sondern ein geneigtes Publikum und – wie es sich im Theater gehört – einen begeisterten Applaus. Bitte schön!